

JONATHAN
COE

Das Haus
des Schlafes

ROMAN

EDEL
ELEMENTS

sie gleichzeitig, die Sache als Gefühlsausbruch irgendeines armseligen Exzentrikers abzutun). Sie erzählte ihm von dem Gespräch, das sie im Café Valladon mitgehört hatte, daß es plötzlich um das Thema Frauenfeindlichkeit gegangen sei und daß sie nicht anders gekonnt habe, als sich einzuschalten.

»Das Thema ist zur Zeit angesagt«, pflichtete er bei. »Hier *an* der Uni gibt es eine heftige antifeministische Reaktion.« Er erzählte ihr, daß der neue Fachbereich für Frauenstudien vor kurzem von einem Sprüher verschandelt worden sei: Irgendwer war in die Räumlichkeiten eingebrochen und hatte in großen Buchstaben die Worte »Tod den Schwestern« an die Wände gesprüht.

Obwohl es Sarah sehr guttat, sich mit ihm zu unterhalten, wurde sie allmählich müde. Manchmal überkam sie eine Art Müdigkeit, die, gemessen an anderen Leuten, wohl extrem war, und ein – oder zweimal war sie sogar während einer Unterhaltung eingeschlafen. Sie wollte vermeiden, daß ihr das jetzt wieder passierte. Sie wollte auf jeden Fall einen guten Eindruck hinterlassen.

»Ich glaube, ich muß ins Bett«, sagte sie, stand auf und spülte ihre Suppentasse unter kaltem Wasser ab. »Aber es war nett, dich kennenzulernen. Schön, daß du jetzt auch hier wohnst. Ich könnte mir vorstellen, daß wir Freunde werden.«

»Ich hoffe es.«

»Übrigens, ich heiße Sarah.«

»Ich bin Robert.«

Sie lächelten einander an. Sarah fuhr sich mit der Hand durchs Haar, hielt eine Strähne fest und zog leicht daran. Robert fiel die Geste auf, und er merkte sie sich.

Sarah ging nach oben in ihr Zimmer und schlief ein oder zwei Stunden, bis Gregory sie aufweckte, als er hereinkam und das Deckenlicht einschaltete. Blinzelnd schaute Sarah auf den Wecker. Es war früher, als sie gedacht hatte: erst Viertel nach zehn.

»Schon zurück?« sagte sie.

Er hatte ihr den Rücken zugewandt, während er irgend etwas in eine Schublade legte, und brummte: »Wie du siehst.«

»Ich dachte, du würdest später kommen, schließlich ist es der letzte Abend, wo ihr noch mal alle zusammen seid. Ich hab gedacht, ihr würdet groß feiern.«

Das Herbsttrimester hatte gerade begonnen, und Gregory war nur aus seinem Heimatort Dundee hergekommen, um einige Sachen zu holen, ein paar alte Freunde zu sehen und die letzten Tage mit Sarah zu verbringen. Sie hatten im Juli beide ihren Bachelor-Abschluß gemacht. Ende der Woche würde er in London sein Medizinpraktikum beginnen und sich auf Psychiatrie spezialisieren. Sarah blieb noch ein

weiteres Jahr an der Uni, um ihr Examen als Grundschulpädagogin zu machen.

»Hab morgen einen anstrengenden Tag«, sagte er, während er am Fußende des Bettes saß und sich einen Schuh auszog. »Muß früh raus.« Zum erstenmal huschten seine Augen zu ihr. »Du siehst ziemlich erledigt aus.«

Sarah erzählte ihm von dem Mann, der sie auf der Straße beschimpft hatte, worauf er zunächst erwiderte: »Aber das macht keinen Sinn. Wieso sollte jemand so was tun?«

»Ich vermute, weil ich eine Frau bin«, sagte Sarah. »Das hat gereicht.«

»Bist du sicher, daß er dich gemeint hat?«

»Es war sonst niemand da.« Gregory mühte sich mit einem verknoteten Schnürsenkel ab, daher betonte sie: »Ich war ziemlich aus der Fassung.«

»Laß dich doch von so was nicht fertigmachen.« Als er den Schnürsenkel gelöst hatte, tastete er nach ihrem Fußknöchel und drückte ihn unter der Bettdecke. »Ich dachte, das hätten wir hinter uns. Du bist doch jetzt ein großes Mädchen.« Er blickte sie stirnrunzelnd an. »Ist das wirklich passiert?«

»Ich denke, ja.«

»Hmm... aber du bist dir nicht sicher. Vielleicht sollte ich es doch aufschreiben.«

Gregory setzte sich an den Frisiertisch und holte aus der obersten Schublade ein Heft. Er kritzelte ein paar Worte hinein, lehnte sich dann zurück und blätterte die Seiten durch. Sein Gesicht im Spiegel zeigte ein zufriedenes Lächeln.

»Weißt du, ich kann wirklich von Glück sagen, daß wir uns begegnet sind«, sagte er. »Wieviel Material ich durch dich schon zusammenhabe. Ich meine, ich weiß, das ist nicht der einzige Grund, aber... überleg doch nur, was ich dadurch für einen Vorsprung vor den anderen habe.«

»Fängst du nicht ein bißchen früh an, so zu denken?« sagte Sarah.

»Unsinn. Wer wirklich der erste sein will, kann nicht früh genug starten.«

»Das ist aber doch kein Wettkampf, oder?«

»Es gibt Gewinner und Verlierer im großen Wettkampf des Lebens, wie bei jedem anderen auch«, sagte Gregory. Er hatte das Heft weggelegt und zog jetzt sein Hemd aus. »Wie oft habe ich dir das schon gesagt?«

Zu ihrer eigenen Verwunderung nahm Sarah die Frage ernst. »Ich schätze, an die fünfzehn - bis zwanzigmal.«

»Da hast du's«, sagte Gregory, offensichtlich sehr zufrieden mit seiner Statistik. »Und das gilt auch für alles andere - selbst für die

Wohnungssuche. Ich meine, man glaubt es kaum, aber Frank geht in einer Woche nach London, und er hat noch nicht mal eine Wohnung.« Er lachte ungläubig. »Wie erklärst du dir so was?«

»Na ja«, sagte Sarah, »vielleicht hat er einfach nicht das Glück, daß sein Vater in der Lage ist, ihm eine Wohnung in Victoria zu kaufen.«

»Pimlico. Nicht Victoria.«

»Was ist der Unterschied?«

»Etwa zwanzigtausend Pfund zum Beispiel. Wir haben die Lage sehr sorgfältig ausgesucht. Die Klinik ist gut zu erreichen. Ausgezeichnete Gegend.« Anscheinend spürte er Sarahs unausgesprochene Verachtung, denn er fügte hinzu: »Herrje noch mal, ich hätte gedacht, du würdest dich darüber freuen. Schließlich wirst du jedes Wochenende dort verbringen, oder nicht?«

»Wirklich?«

»Das nehme ich doch an.«

»Du weißt, daß ich Unterrichtsstunden vorbereiten muß und so. Ich muß in diesem Jahr jede Menge Unterricht geben. Ich habe bestimmt viel zu tun.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß es so zeitaufwendig ist, ein bißchen Unterricht vorzubereiten.«

»Manche Leute müssen nicht hart arbeiten. Ich schon. Ich bin ein Arbeitstier.«

Gregory setzte sich neben sie auf das Bett. »Weißt du, du hast ein echtes Problem mit deinem Selbstwertgefühl«, sagte er. »Ist dir eigentlich nie der Gedanke gekommen, daß du vielleicht deshalb keinen Erfolg hast?«

Sarah brauchte einen Moment, um das zu verdauen, aber sie spürte keine Wut in sich aufsteigen. Statt dessen mußte sie wieder an die Situation in der Küche denken. »Ich habe heute einen von den Neuen kennengelernt«, sagte sie. »Er heißt Robert. Er scheint ganz nett zu sein. Hast du ihn schon kennengelernt?«

»Nein.« Gregory hatte sich inzwischen bis auf die Unterhose ausgezogen, fuhr geistesabwesend mit der Hand vorn über Sarahs Nachthemd und ließ sie auf ihrer Brust liegen.

»Du hast nicht mit ihm gesprochen oder so?«

Er seufzte. »Sarah, morgen reise ich ab. Ich werde in London leben. Wieso sollte ich meine Zeit damit verschwenden, Leute kennenzulernen, die ich nie wiedersehen werde?«

Er zog die Unterhose aus, legte sich auf Sarah und zog ihr Nachthemd so weit herunter, daß ihre Brüste entblößt waren. Dann zwickte er beide Brustwarzen gleichzeitig. Sarah studierte seine Miene, während er das tat, und überlegte, wann sie einen ähnlichen Ausdruck schon mal bei ihm gesehen hatte: Seine gerunzelte Stirn zeugte sowohl

von Ungeduld als auch von Konzentration, fast so wie neulich abend, als sie beobachtet hatte, wie er bei dem Fernseher unten im Haus an den Kontrast - und Bildlaufreglern herumgedreht hatte, um ein gutes Bild für die Zehn-Uhr-Nachrichten zu bekommen. Das, so erinnerte sie sich, hatte etwa zwei Minuten gedauert, aber nicht einmal die Hälfte der Zeit war um, als er ihre schmalen Handgelenke nahm, ihr die Arme über dem Kopf auf das Kopfkissen drückte und rasch in sie eindrang. Sie war trocken und eng und fand das Gefühl unangenehm.

»Gregory«, sagte sie, »ich bin wirklich nicht in Stimmung. Ich bin sogar absolut nicht in Stimmung.«

»Keine Sorge, es dauert nicht lange.«

»Nein.« Sie packte seine Hüften und stoppte ihre Auf und-Ab-Bewegungen. »Ich will nicht.«

»Aber wir hatten doch schon das Vorspiel und alles.« Er blickte verletzt, ungläubig.

»Raus«, sagte Sarah.

»Wo raus - aus dir, dem Bett oder dem Zimmer?« Seine Verwirrung schien echt.

»Erst einmal aus mir.«

Er starrte sie ein, zwei Sekunden lang an, schnalzte dann entnervt mit der Zunge und zog sich rüde mit den Worten zurück: »Du kannst manchmal richtig rücksichtslos sein.« Aber er blieb auf ihr liegen, und sie wußte, was jetzt kommen würde. »Mach mal die Augen zu.«

Sie starrte ihn an, trotzig, aber machtlos.

»Ich sehe was, was du nicht siehst.«

»Gregory, *nein*. Jetzt nicht.«

»Los. Ich weiß doch, daß es dir gefällt.«

»Es gefällt mir überhaupt nicht. Es hat mir nie gefallen. Wie oft muß ich dir noch sagen, daß es mir nie gefallen hat?«

»Es ist bloß ein Spiel, Sarah. Es geht um Vertrauen. Du vertraust mir doch, oder?«

»Hör auf«, sagte sie. Noch immer hielt er ihre beiden Hände mit einer Hand umschlossen und auf das Kopfkissen gedrückt. Seine andere Hand näherte sich jetzt ihrem Gesicht, Zeige - und Mittelfinger ausgestreckt.

»Komm schon«, sagte er. »Zeig mir, daß du mir vertraust. Schließ die Augen.«

Die beiden Fingerspitzen waren jetzt so nahe, daß ihr gar nichts anderes übrigblieb: Sie schloß die Augen reflexartig und kniff sie ganz fest zu. Sogleich spürte sie den Druck seiner beiden Finger - zunächst sanft - auf ihren geschützten Augäpfeln, und dann versteifte sie sich, als sich vertrautes Entsetzen in ihr rührte. Sie hatte eine Methode entwickelt, mit diesem Gefühl fertigzuwerden, indem sie sämtliche

Gedanken aus ihrem Kopf verbannte, die mit dem gegenwärtigen Augenblick zu tun hatten. Die Zeit blieb für Sarah stehen, als Gregory sich über sie beugte, und wenn sie überhaupt an etwas dachte, dann an die, wie es ihr (im Moment) erschien, ferne Vergangenheit: an den Anfang ihrer Beziehung, als sie noch gern mit ihm zusammen war, bevor sie sich in diesen unaufhörlichen Kreislauf von Streitigkeiten und eigentümlichen Schlafzimmerritualen verstrickt hatten.

Wie hatte es mit ihnen nur so weit kommen können?

Sie erinnerte sich noch lebhaft daran, wie sie sich kennengelernt hatten, während der Pause eines Konzerts in der Bar des Arts Centre. Sie hatte eigentlich gar nicht vorgehabt, in das Konzert zu gehen, aber es waren extrem wenige Eintrittskarten verkauft worden, und das Personal an der Kasse hatte sich gezwungen gesehen, kurz vor Konzertbeginn Freikarten an Passanten zu verteilen, damit dem Gastkünstler die Peinlichkeit erspart blieb, vor einem fast leeren Haus zu spielen. Auf dem Programm stand *Die Kunst der Fuge* von Johann Sebastian Bach, ein Werk, das Sarah bis dahin nicht gekannt hatte und das ausschließlich auf dem Cembalo gespielt wurde. In Sarahs Reihe war nur noch ein weiterer Platz besetzt: ein großer, schlaksiger Student, der kerzengerade dasaß. Er trug das dunkle Haar in einem seriösen Kurzhaarschnitt, hatte ein Tweedjackett an, eine alte Schulkrawatte und eine Weste mit Taschenuhr und lauschte der Musik mit starrer Konzentration. Hin und wieder seufzte er laut auf oder schnalzte aus keinem erkennbaren Grund ärgerlich mit der Zunge. Da er anscheinend keinerlei Notiz von Sarah nahm, war sie sehr überrascht, als er sich in der Pause zu ihr an den Tisch setzte, und noch überraschter, als er sie nach zwei oder drei Minuten unbehaglichen Schweigens mit seinem knappen schottischen Akzent ansprach: »Groteske Tempi im elften Kontrapunkt, finden Sie nicht auch?«

Es waren die seltsamsten, unverständlichsten Worte, die jemals an sie gerichtet worden waren, aber sie führten immerhin zu einer Art Unterhaltung, und die wiederum führte zu einer Art Beziehung. In den ganzen anderthalb Jahren an der Universität hatte Sarah keinen Freund gehabt, und ihr soziales Leben, wenn man es überhaupt so nennen konnte, bestand im Grunde darin, gelegentlich mit einer größeren Gruppe Kommilitonen, die sie nie (wie sie meinte) voll in ihrer Mitte aufgenommen hatten, abends durch die Kneipen zu ziehen. Daß Gregory sie zum Essen einlud, mit ihr ins Kino oder ins Theater ging, war zunächst eine neue und beglückende Erfahrung. Meistens gingen sie ins Konzert, und auch als ihr auffiel, daß Gregory eher trockene, akademische und emotionslose Musik bevorzugte, so ließ sie sich doch nicht davon irritieren. Jedenfalls so lange nicht, bis sie feststellte, daß er bei der Liebe genau die gleichen Eigenschaften an den Tag legte.